

Band 3

**BASTEI**

# *Winterkollektion*



*Liebesglück im  
Schnee*

BASTEI ENTERTAINMENT 

# Inhalt

Cover

Über diese Folge

Über die Autorin

Titel

Impressum

Rebeccas Wintertraum

Neues Jahr, neues Glück

Vergessen konnte er sie nie

Du lügst, wenn du von Liebe sprichst

# Über diese Folgen

## **„Rebeccas Wintertraum“ von Verena Kufsteiner**

Als ihr Freund sie verlässt, bricht für Rebecca eine Welt zusammen, und sie will nur noch weg! Verzweifelt packt sie ihren Koffer und fährt ins Zillertal.

Im Berghotel begegnet sie einem weiteren Alleinreisenden. Lars ist vor vier Jahren Witwer geworden. Die beiden fühlen sich auf Anhieb seelenverwandt, jeder versteht den Kummer des anderen. Und während der Schnee das Zillertal in eine glitzernde Winterwunderwelt verwandelt, kommen sie sich näher. Doch sind sie wirklich schon bereit, sich auf eine neue Liebe einzulassen?

## **„Neues Jahr, neues Glück“ von Mara Merlin**

Dieser Ralf Geissen tickt doch nicht richtig, denkt Mia. Ständig ruft er ihre Freundin Jennifer an und kontrolliert sie auf Schritt und Tritt. Das grenzt ja schon an Besessenheit! Jennifer muss diesen Verrückten dringend verlassen, bevor er ihr etwas Schlimmes antut.

Doch Mias Warnung kommt zu spät. Und so sitzt sie in der Silvesternacht am Krankenbett ihrer lebensgefährlich verletzten Freundin ...

## **„Vergessen konnte er sie nie“ von Sibylle Simon**

Rein und klar klingt das Geläut der Glocken durch die Winternacht. Die beiden Menschen in der kleinen Hütte, die ein Zufall hier oben zusammengeführt hat, sehen sich in die Augen. Es ist ein Moment, der verzaubert, der alles Nebensächliche von ihnen nimmt und nur die Wahrheit gelten lässt – und diese Wahrheit heißt Liebe! Doch obwohl

Inga und Wolfgang dieses Wunder in ihren Herzen spüren, können sie ihr Glück nicht festhalten ...

### **„Du lügst, wenn du von Liebe sprichst“ von Andreas Kufsteiner**

Marlenes Hände zittern, als sie die hirschlederne Joppe ihres Mannes vom Haken nimmt und die Taschen durchsucht. Noch vor ein paar Wochen hätte sie es niemals für möglich gehalten, dass sie Julian einmal hinterherschneffeln würde. Doch seit sie erfahren hat, dass er sich mit einer bildschönen fremden Frau im Café getroffen hat, ist Marlenes Vertrauen tief erschüttert. In diesem Moment geht die Tür auf, und Julian steht auf der Schwelle. Aus seinem Gesicht weicht alle Farbe. „Was wühlst du in meiner Jacke herum?“



# Über die Autoren

## **Verena Kufsteiner**

Als Nichte des berühmten Heimatschriftstellers Andreas Kufsteiner wurde ihr das Schreibtalent quasi mit in die Wiege gelegt. Genau so wie die Liebe zur Heimat und zu den Bergen. Auch privat hat Verena Kufsteiner ihr Glück gefunden. Der Hochzeitstermin steht bereits fest.

## **Mara Merlin**

Frankfurt am Main ist das Zuhause der beliebten Autorin zahlreicher Arztromane. Ganz besonders ans Herz gewachsen ist ihr die Serie um „Dr. Stefan Frank“, für die sie seit vielen Jahren regelmäßig schreibt. Mara Merlins Geschichten sind herzerwärmend und emotional erzählt. Oft geht es sehr dramatisch zu, doch am Schluss wartet immer ein Happy End.

## **Sibylle Simon**

Auf einem herrlichen Gut in Schleswig-Holstein ist die Autorin zu Hause. Es ist die Weite der Landschaft, die sie am meisten begeistert. „Ich brauche Ruhe zum Schreiben“, sagt sie, „und die finde ich hier.“ In den Wintermonaten kuschelt sie abends mit ihrem Mann vor dem Kamin. „Das Feuer geht bei uns nie aus“, verrät sie und fügt zwinkernd hinzu: „Und das nach siebzehn Ehejahren.“

## **Andreas Kufsteiner**

In Fachkreisen wird er oft als legitimer Nachfolger Ludwig Ganghofers bezeichnet, denn er gehört zu den beliebtesten und erfolgreichsten Heimatschriftstellern unserer Zeit. Seit über dreißig Jahren erscheinen seine packenden Romane in der BASTEI-Erfolgsserie „Der Bergdoktor“. Die

Geschichten von Andreas Kufsteiner fesseln durch  
Spannung und Dramatik, aber auch zärtliche Romantik.

Verena Kufsteiner — Mara Merlin — Sibylle  
Simon — Andreas Kufsteiner

# *Winterkollektion*

Küsse im Kerzenschein

BASTEI ENTERTAINMENT 

# **BASTEI ENTERTAINMENT**

Digitale Originalausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Titelgestaltung: Jeannine Schmelzer unter Verwendung der folgenden Motive:

© shutterstock/auremar

E-Book-Erstellung: César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-2087-9

[www.bastei-entertainment.de](http://www.bastei-entertainment.de)

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

[www.bastei.de](http://www.bastei.de)





# Rebeccas Wintertraum

Verena Kufsteiner

**Als ihr Freund Malte sie wegen einer anderen Frau verlässt, bricht für Rebecca eine Welt zusammen. Sie hat nur noch einen Gedanken: Bloß weg von hier! Weg aus Wien, weg von Malte und seiner Geliebten. Mit tränenverschleiertem Blick schaltet sie den Computer ein und bucht einen Aufenthalt im Berghotel; gleich am nächsten Tag fährt sie ins Zillertal.**

**Im Hotel „Am Sonnenhang“ begegnet sie einem weiteren Alleinreisenden. Lars ist vor vier Jahren Witwer geworden, seine Frau ist bei einem Autounfall gestorben. Rebecca und Lars fühlen sich auf Anhieb seelenverwandt, jeder versteht den Kummer des anderen. Und während der Schnee das Zillertal in eine glitzernde Winterwunderwelt verwandelt, kommen sich die beiden näher. Doch sind sie wirklich schon bereit, sich auf eine neue Liebe einzulassen?**

Der Atem von Hedi Kastler bildete kleine, weiße Wölkchen in der eisigen Winterluft. Eine dicke, weiche Schneedecke lag über dem schönen Zillertal und über dem Hotel „Am Sonnenhang“, das sie gemeinsam mit ihrem Mann Andi führte.

Die Weihnachtszeit mit all den herrlichen, besinnlichen Adventsveranstaltungen war vorbei, und auch die rauschende Silvesterparty, die alljährlich für die Hotelgäste abgehalten wurde, lag bereits in der Vergangenheit. Aber das hieß nicht, dass im Hotel Ruhe eingekehrt wäre! Noch immer zog das winterliche Zillertal Winterurlauber und Romantiker an, die die steilen Hänge zum Skifahren und Rodeln nutzten, die Landschaft beim Langlaufen genossen oder sich nach ausgiebigen Schneespaziergängen bei einer Tasse Tee oder Kakao mit Rum aufwärmten.

Hedi fand es einfach wunderbar! Sie liebte es, wenn der Schnee in der Sonne glitzerte und unter ihren Schritten knirschte.

Freilich freute sie sich auch schon wieder auf den Frühling und Sommer, wenn all ihre Blumen, auf die sie so stolz war, wieder zu blühen beginnen würden. Aber auch der Winter hatte seinen ganz eigenen Reiz, dem sie sich nicht entziehen konnte. Scherenschnittartig hoben sich die dunklen, kahlen Bäume vor dem blendend weißen Hintergrund ab. In den Zweigen saßen ein paar Vögel und krächzten.

„Ja, ja, ich weiß, ihr habt Hunger“, rief Hedi lachend. „Aber keine Sorge, ich komm ja grad, um euch ein bisserl was zum Fressen zu bringen.“

Sie füllte das Vogelhaus mit Körnern und hängte ein paar Meisenknödel auf. Sobald sie sich ein paar Schritte entfernt hatte, tummelten sich die Vögel beim Futter und zankten sich um die besten Körnchen. Lächelnd sah Hedi ihnen eine Weile zu, dann wollte sie zurück ins Hotel gehen.

Auf dem Parkplatz vor der Eingangstür sah sie Kilian Garnreiter, der unermüdlich Schnee schippte. Der Sechsfünfzigjährige trug eine warme Daunenjacke und eine dicke Wollmütze. Er war so auf seine Tätigkeit konzentriert, dass er Hedi erst gar nicht wahrnahm.

„Servus, Kilian!“, rief sie fröhlich. „Na, ist das net ein prächtiger Tag? Wie gemalt!“

Kilian nickte ihr grüßend zu und lüpfte die Mütze ein wenig wie einen Hut.

„Na ja, geht schon“, meinte er und grinste schief.

„Das klingt aber gar net so begeistert“, stellte Hedi verwundert fest.

„Ist halt viel zu tun.“ Er zuckte mit den Schultern.

„Jeden Tag fällt neuer Schnee, und ich muss räumen.“

Hedi schmunzelte. Kilian nahm seine Arbeit wie immer sehr genau. Es reichte ihm nicht, den Platz vor dem Hotel grob von Schnee zu befreien, sondern er legte großen Wert darauf, dass alles perfekt und sehr gepflegt aussah. So zuverlässig und sorgfältig kam er all seinen Pflichten nach, ob es nun um Chauffeurstätigkeiten, das Tragen des Gepäcks oder das Fegen und Schneeräumen ging.

Die Hotelchefin dachte kurz nach und klatschte dann in die Hände.

„Weißt du was? Ich hab grad kurz Zeit, bevor ich die Gerda Stahmer an der Rezeption ablösen muss.“

Hurtig lief sie in den Schuppen und kehrte mit einer weiteren Schneeschaukel zurück.

Dankbar nickte Kilian. Er wusste es zu schätzen, dass er eine Chefin hatte, die tatkräftig überall mit anpackte, wo es nötig war, soweit ihre Zeit es zuließ.

Bei der anstrengenden Tätigkeit wurde es Hedi schnell warm. Als sie kurz innehielt, um sich die blonden Haare aus der verschwitzten Stirn zu streichen, sah sie ein Stück weit entfernt einen Mann in einem schwarzen Mantel. Er kam einen Wanderweg herunter, beide Hände in die

Manteltaschen gesteckt, und schien tief in seine Gedanken versunken zu sein.

Hedi erkannte ihn gleich: Er war ein Hotelgast, der gestern erst angereist war. Sie hatte noch nicht viel Gelegenheit gehabt, mit ihm zu reden, aber sie war sich ganz sicher, dass er eine schwere Zeit durchmachte. Ihre Menschenkenntnis trog sie fast nie, und dieser Mann wirkte so traurig, als sei ihm etwas Schlimmes widerfahren.

Die Hotelchefin seufzte. Sie hoffte, dass er in ihrem Berghotel ein wenig Trost finden würde. Hier waren schon viele gebrochene Herzen geheilt.

Hedi sah ihre Gäste nicht gern bedrückt, und es freute sie, dass sehr viele glücklicher abreisten, als sie angereist waren.

Sie konnte nur hoffen, dass das auch bei diesem melancholischen Mann der Fall sein würde ...

\*\*\*

Klirrend schlugen die Sektgläser aneinander.

„Auf das Geburtstagskind!“, rief Frau Hofer, Rebeccas Chefin, gut gelaunt.

„Auf Rebecca!“, fielen die Kolleginnen mit ein und erhoben ihre Gläser.

Rebecca strahlte über das ganze Gesicht. Eigentlich stand sie nicht gern im Mittelpunkt, aber heute konnte nichts ihr Glück trüben. Nicht einmal die Tatsache, dass eine große „30“ in Zuckerschrift ihre Geburtstagstorte zierte und dass ein paar weniger freundliche Kolleginnen ihr eine Anti-Falten-Creme geschenkt hatten.

Nein, sie hatte das Gefühl, auf einer rosa Wolke durch den Tag zu schweben. Was kümmerte es sie, dass sie vor ein paar Tagen die erste kleine graue Strähne in ihrem seidigen, brünetten Haar entdeckt hatte? Oder, dass der Schnee die Straßen Wiens in matschig-braune Eisbahnen

verwandelt hatte? Oder, dass der Frühling heuer noch in weiter Ferne lag? All das war doch ganz bedeutungslos!

Rebecca schnitt den Nusskuchen, den sie anlässlich ihres Geburtstags für ihre Kolleginnen mitgebracht hatte, sorgfältig in Stücke. Dann sorgte sie dafür, dass jede der Frauen, die sich in die kleine Küche gequetscht hatten, ein Stückerl abbekam.

„Großartig“, lobte Frau Hofer und tupfte sich mit einer Serviette Krümel von den rotgeschminkten Lippen. „Ich glaub, wir sollten die Rebecca ab sofort lieber als Bäckerin beschäftigen. Sicher, sie ist auch eine gute Grafikerin, aber als Bäckerin ist sie wirklich unschlagbar!“

Rebecca unterdrückte ein Grinsen. Wie gut, dass niemandem aufgefallen war, dass der Kuchen gar nicht selbstgebacken war!

So oft sie es auch versuchte und so viel Mühe sie sich auch gab – sie hatte einfach zwei linke Hände, wenn es ums Backen ging. Ein Glück, dass der Bäcker ums Eck die herrlichsten Mehlspeisen zauberte!

„Na, was strahlst du denn so?“, flüsterte Mareike, eine ihrer Kolleginnen, verschwörerisch.

Die schlanke Blondine zog Rebecca ein Stück von den anderen Frauen weg, die sich nun plaudernd und kichernd über den Kuchen her machten.

„Freust du dich nur so sehr über deinen Geburtstag? Oder gibt es da etwa noch was anderes, das deine Augen so funkeln lässt?“, wollte sie wissen.

Rebecca verschluckte sich fast an ihrem Kuchen. Sah man ihr das so deutlich an?

„Ich treffe mich nachher mit Malte“, bekannte sie. „Er lädt mich heute Abend ins ‚Le Ciel‘ ein.“

Es war die Wahrheit, doch nicht die volle Wahrheit. Ein klitzekleines, aber bedeutsames Detail verschwieg sie.

Mareike war nett und lustig, aber eine ganz schöne Tratschtante. Aus Erfahrung wusste Rebecca, dass alles, was sie der Kollegin anvertraute, innerhalb weniger

Stunden das Hauptgesprächsthema in den Büroräumen der kleinen Zeitschriftenredaktion sein würde.

„Oh, ins ‚Le Ciel‘!“, rief Mareike so laut aus, dass sich ihnen alle Köpfe zuwandten und sie kurz im Zentrum der Aufmerksamkeit standen. Sie schlug die perfekt manikürten Hände zusammen. „Das ist ja allerhand! Da war ich noch nie – war mir immer zu teuer. Aber der Malte hat’s ja, gell? Kein Wunder, dass du gute Laune hast! Einen Kerl, der mich so schick ausführt, tät ich mir auch wünschen.“

Rebecca überhörte den spitzen Unterton. Heute wollte sie sich nicht über so etwas ärgern. Sollte Mareike ruhig glauben, dass sie nur wegen des noblen Restaurants so aufgeregt war. Den wahren Grund für ihre Freude wollte Rebecca niemandem verraten.

Eine Hitzewelle stieg in ihr auf, als sie an den Abend dachte, und sie konnte sich bildlich ausmalen, wie rot ihre Wangen waren. Hastig murmelte sie eine Entschuldigung und huschte zu den Toiletten.

An einem der Waschbecken benetzte sie ihre Handgelenke und den Nacken mit kaltem Wasser. Sofort fühlte sie sich besser, und die Nervosität ließ ein wenig nach.

Als sie ihr Spiegelbild sah, musste sie laut auflachen. Kein Wunder, dass Mareike sie nach dem Grund für ihre Fröhlichkeit gefragt hatte! Sie strahlte von einem Ohr bis zum anderen. Aus ihren sanften, waldgrünen Augen leuchtete und funkelte die Vorfreude. Die Wangen waren rosig.

Aber sie hatte auch allen Grund, sich zu freuen und aufgeregt zu sein! Und zwar nicht, weil sie und Malte schick essen gehen würden, sondern vielmehr, weil er ihr gewiss das wunderbarste Geschenk machen würde, das sie sich vorstellen konnte ...

Er hatte gesagt, dass er beim Dinner etwas mit ihr besprechen wollte – etwas sehr Wichtiges. Und Rebecca

hatte sehr genaue Vorstellungen davon, was das wohl sein würde.

Ohnehin gab es nur eine Sache, die sie sich wirklich wünschte und die ihr Glück vollkommen machen würde: Das größte Geschenk, das Malte ihr machen könnte, wäre ein Verlobungsring! Ganz bestimmt würde er ihr im Restaurant einen Heiratsantrag machen.

Bei der Vorstellung pochte ihr Herz so schnell, dass ihr schwindlig wurde und sie sich kurz am Waschbeckenrand festhalten musste. Jetzt schon war sie fest davon überzeugt, dass das der schönste Abend ihres Lebens werden würde.

Für viele ihrer Freundinnen war der dreißigste Geburtstag ein Jammertag gewesen. Wer hätte gedacht, dass er für Rebecca der beste aller Geburtstage sein würde?

Nun aber hatte sie keine Zeit, ihren Träumereien nachzuhängen. Schnell brachte sie ihre Frisur in Ordnung, schob den lockeren Dutt ein wenig zurecht und ging dann zurück in die Küche, um sich noch ein wenig feiern zu lassen.

Doch weder, als sie mit den Kollegen Small Talk hielt noch danach, als sie Fotos für die Zeitschrift bearbeitete, konnte sie sich konzentrieren. In Gedanken war sie die ganze Zeit über schon mit Malte im Restaurant.

Als sie endlich Feierabend machen konnte, sprang sie auf, wie von einer Tarantel gestochen.

„Schönen Abend allerseits“, rief sie in die Runde, während sie in ihren dicken Mantel schlüpfte und den kuscheligen, dunkelroten Schal mehrmals um ihren Hals wickelte. „Bis morgen!“

„Da hat es aber jemand eilig“, stellte Mareike kichernd fest, dann war Rebecca schon durch die Tür verschwunden.

Eilig hatte sie es in der Tat. Auf direktem Wege fuhr sie nach Hause, um sich für Malte aufzuhübschen. Schon in



zwei Stunden wollte er sie abholen, zu einem ganz besonderen Dinner.

\*\*\*

Als sie das noble Restaurant erreicht hatten, öffnete Malte ihr galant die Autotür.

Überrascht zog Rebecca die Augenbrauen hoch. So zuvorkommend war er nicht immer! Gewiss war das ein gutes Zeichen – und ein eindeutiges Indiz, dass sie mit ihren Vermutungen über den heutigen Abend recht hatte.

Der burgunderrote Seidenchiffon ihres eleganten Kleides raschelte leise, als sie sich von Malte aus seinem schnittigen Wagen helfen ließ.

„Danke“, sagte sie lächelnd und hängte sich bei ihm ein.

Der Wind war beißend kalt, und nasser Schneeregen fiel vom Himmel. Unwillkürlich zog Rebecca eine Grimasse, als sich eine Gänsehaut über ihre Arme zog. Es war Februar, und vom Winter hatte sie längst genug. Sie sehnte sich nach Sonne, Wärme und Vogelgezwitscher, aber der Frühling war noch nicht in Sicht.

Zudem war sie nicht gerade praktisch gekleidet für das feuchte Winterwetter: Ihre Beine steckten in einer hauchfeinen, transparenten Strumpfhose, die Füße in hochhackigen schwarzen Wildlederpumps. Über dem raffiniert geschnittenen, luftigen Kleid trug sie nur ein schmales Jäckchen und einen Seidenschal.

Aber heute war es ihr wichtiger, hübsch und verführerisch auszusehen. Schließlich war das nicht irgendein beliebiger Abend, sondern höchstwahrscheinlich der Abend ihrer Verlobung!

Außerdem musste sie sich kaum im Freien aufhalten. Malte hatte sie von zu Hause abgeholt und nun fast direkt vor dem Grand Hotel geparkt, in dessen siebtem Stock sich das Restaurant befand. Sie musste nur die paar Meter bis zur großen, beleuchteten Eingangstür zurücklegen.

Ein paar Meter, die sich als wahrer Hindernislauf entpuppten: Bräunliche Hügel aus Schneematsch wechselten sich ab mit spiegelglatten, eisigen Flächen.

Maltes ungewohnte Zuvorkommenheit hatte leider beim Öffnen der Autotür geendet. Nun achtete er nicht sonderlich darauf, ob sie mit ihren Wildlederpumps neben ihm im Schnee stecken blieb oder nicht. Deswegen kostete es sie viel Mühe, allen Hürden auszuweichen und trotzdem mit ihm Schritt zu halten.

Sobald sie das Restaurant betraten, eilte ein Kellner auf sie zu.

„Lorenz“, stellte Malte sich vor, „Dr. Malte Lorenz. Wir haben einen Tisch für zwei reserviert.“

„Selbstverständlich, Herr Dr. Lorenz, herzlich willkommen. Wenn Sie mir bitte folgen würden ...“

Während sie sich zu ihrem Tisch führen ließen, blickte sich Rebecca mit großen Augen um. In so einem schicken Restaurant war sie wahrhaftig noch nie gewesen! Für ihren speziellen Abend hatte Malte sich wirklich etwas ganz Besonderes ausgesucht.

Die Stühle waren mit erlesenen Stoffen in warmen Farben bespannt. Ein dicker, königsblauer Teppichboden dämpfte ihre Schritte. Leise Pianomusik schwebte über allem und verlieh der Atmosphäre etwas fast Unwirkliches. Bei näherem Hinsehen entdeckte Rebecca den Pianisten, der auf einem weißen Flügel spielte.

Rebecca wagte kaum zu atmen, so nobel fand sie all das. Obwohl sie ihr schickstes Kleid trug, fühlte sie sich plötzlich ein wenig unsicher.

Doch Maltes unerschütterliches Selbstbewusstsein beruhigte sie. Er kannte wie immer keine Scheu und folgte dem Kellner ganz gelassen durch den Raum, als wäre er der König der Welt.

Der Tisch war wunderschön eingedeckt: Auf dem blütenweißen Tischtuch stand ein großer Strauß roter Rosen, die betörend dufteten. Neben dem Platzteller lag

eine schier unüberschaubare Menge an Besteck. Rebecca wusste in etwa, was wofür gedacht war – von außen nach innen sollte man vorgehen, erinnerte sie sich –, aber ganz sicher war sie sich nicht.

Nun, das machte nichts. Malte würde sich damit auf jeden Fall auskennen. Im Gegensatz zu ihr war er es gewohnt, in sehr teuren Lokalen zu speisen. Er war sehr erfolgreich in seinem Beruf als plastischer Chirurg und dinierte häufig mit Fachkollegen oder wichtigen Geschäftspartnern.

Der Kellner half Rebecca aus ihrem Jäckchen und rückte ihr den Stuhl zurecht. Dann räusperte er sich dezent.

„Darf es ein Aperitif sein? Beispielsweise ein leichter Champagner mit gefrosteten Waldbeeren?“

„Gerne“, sagte Rebecca lächelnd. Malte nickte nur knapp.

Rebecca runzelte erstaunt die Stirn. Er schien heute irgendwie nicht richtig anwesend zu sein. Als er dachte, sie sei gerade ganz auf die Speisekarte konzentriert, drückte er sogar unauffällig auf seinem Handy herum.

Verwirrt beobachtete sie ihn über den Rand der Speisekarte hinweg. Irgendwie hatte sie sich den Abend anders vorgestellt.

„Schatz, weißt du schon, was du bestellst?“, fragte sie, um seine Aufmerksamkeit zu erlangen.

Wie ertappt zuckte er zusammen und ließ das Handy rasch in der Innentasche seines Sakkos verschwinden. Endlich sah er sie an, der Blick aus seinen hellgrauen Augen richtete sich auf sie.

„Das Gleiche wie du, Liebling“, sagte er mit einem charmanten Lächeln, und sie schmolz dahin. Sie konnte ihm einfach nie böse sein.

„Dann also die Flusskrebse mit Avocado als Vorspeise und anschließend das Lachsfilet an Safran-Risotto?“, schlug sie nach einem prüfenden Blick in die Speisekarte vor.

„Die Lady hat einen erlesenen Geschmack.“ Er lachte, und als der Kellner zurückkam, bestellte er für sie beide.

Dann griff er wieder in die Innentasche des Sakkos, doch diesmal kam nicht das Handy zum Vorschein, sondern eine schlichte schwarze Schatulle mit einer dezenten silbernen Schleife.

Rebecca stockte der Atem. Ihr Puls beschleunigte sich, und ihre Handflächen wurden feucht. Das musste der Ring sein! Jetzt würde er ihr endlich die Frage aller Fragen stellen. Was sonst sollte in der Schatulle sein, wenn nicht ein Verlobungsring?

„Alles Gute zum Dreißigsten“, sagte er und lächelte breit, sodass sie seine strahlend weißen Zähne sehen konnte.

Ihre Hand zitterte, als sie die Schatulle entgegennahm, die er ihr über den Tisch hinweg reichte. Auch mit mehreren Anläufen schaffte sie es nicht, die Schleife zu lösen.

„Na, gib noch einmal kurz her, dann mach ich das Mascherl auf“, bot er gönnerhaft an, doch plötzlich sträubte sich alles in ihr dagegen, die Schachtel loszulassen.

Es war verrückt, schließlich würde Malte ihr das Geschenk gleich wieder zurückgeben! Aber ihre Finger krampften sich so fest darum, als wollten sie es nie wieder loslassen.

„Geht schon, ich schaff das“, sagte sie hastig und bemühte sich, ihrer Stimme einen leichten, unbeschwerten Klang zu verleihen.

Nervös nestelte sie an dem Band herum, das sich schließlich endlich löste und zu Boden fiel. Rebecca atmete tief durch, zählte in Gedanken bis drei und öffnete die Schatulle.

Einen Herzschlag lang glaubte sie nicht, was sie da sah. Verwirrt blinzelte sie. Träumte sie etwa mit offenen Augen? Halluzinierte sie?

Das, was da in der Schatulle auf einem kleinen, schwarzen Samtkissen lag, hatte nicht einmal ansatzweise die Form eines Rings. Es war ein kleines, silbrig glänzendes Kästchen mit futuristisch aussehenden Tasten, an dem Kopfhörer steckten.

Rebecca wusste weder, was sie denken, noch, was sie sagen sollte. Ihr Mund klappte auf und wieder zu.

„Ein nagelneuer MP3-Player“, erklärte Malte schließlich, als sie nichts sagte. „Das neueste Modell. Damit kannst du Musik hören, wenn du spazieren oder joggen gehst.“

Enttäuschung rollte wie eine Woge über Rebecca hinweg. Ihr Mund war staubtrocken. Rasch nahm sie einen großen Schluck von dem Waldbeer-Champagner.

Als sie das süße, kalte Prickeln in ihrem Mund fühlte, sah sie wieder klarer. Gut, dann war das nun kein Verlobungsring, sondern bloß ein normales Geburtstagsgeschenk – aber daran, dass er heute noch um ihre Hand anhalten würde, zweifelte sie nicht!

Malte hatte ein gutes Gespür für den großen Auftritt und den richtigen Moment. Sicherlich würde er ihr den Ring nicht einfach so in einer Schatulle überreichen, sondern auf einen besonderen Augenblick warten.

„Vielen Dank, Malte!“, sagte sie und konnte schon wieder lächeln. „Ich werde ihn gleich morgen ausprobieren.“

Joggen ging sie zwar nie, aber sie liebte lange Spaziergänge durch die Natur – da würde das Gerät ein willkommener Begleiter sein.

„Freut mich, dass es dir gefällt“, sagte Malte zufrieden, dann zuckte seine Hand fast unmerklich zur Sakkotasche, in der immer noch das Handy steckte. „Entschuldige mich einen Moment, ja?“

Als Malte in Richtung der Toiletten verschwand, sah sie ihm hinterher. Sein schwarzer Anzug saß wie immer wie angegossen – kein Wunder, er ließ all seine Anzüge

maßschneidern. Ebenso makellos war seine Frisur. Das blonde Haar fiel in einer perfekten Welle in seine Stirn.

Sie musste grinsen, als sie daran dachte, dass er morgens im Bad grundsätzlich doppelt so lang brauchte wie sie. Für einen Mann war Malte ganz schön eitel – aber das musste er in seinem Beruf auch sein. Sein Erscheinungsbild war seine beste Visitenkarte. Die Frauen, die seine Dienste in Anspruch nahmen, hätten sicherlich Bedenken, zu einem ungepflegten oder unattraktiven Schönheitschirurgen zu gehen.

Und dass er morgens lange das Bad blockierte, konnte ihr meist egal sein – noch. Sie lebten nicht zusammen, obwohl sie seit Jahren ein Paar waren.

Ein paar Mal hatte sie angedeutet, dass sie es schön fände, mit ihm zusammenzuwohnen, aber jedes Mal war Malte ihr ausgewichen. Er fand es praktischer, wenn jeder seine eigene Wohnung hatte, besonders, wenn er am nächsten Tag früh rausmusste und sich eine erholsame Nacht wünschte. Ohnehin sei es besser, nichts zu überstürzen.

Ob sich das jetzt ändern würde? Als verheiratetes Paar würden sie bestimmt nicht mehr getrennt wohnen!

Gedankenverloren strich sie mit dem Finger über den Rand des schlanken Champagnerglases und gestattete sich für einen Moment, zu träumen.

Jeden Morgen würde sie neben Malte aufwachen – das Erste, was sie morgens sähe, wären seine grauen Augen. Jeden Tag würden sie gemeinsam frühstücken, bevor sie in den Tag starteten und zur Arbeit fuhren. Und nach der Arbeit wäre es herrlich, nicht in eine leere Wohnung zurückzukehren, sondern in ein gemeinsames Zuhause, das sie mit ihrem geliebten Mann teilte!

Freilich wäre Malte wohl selten schon zu Hause, wenn sie Feierabend machte – er arbeitete meist sehr lange –, aber das machte nichts. Sie könnte dann schon das Essen

für ihn vorbereiten, damit er mit einer schmackhaften Mahlzeit empfangen wurde, wenn er heimkehrte.

Wo sie wohl wohnen würden? Vielleicht in einem Häuschen mit Garten am Stadtrand? Malte war eigentlich eher der Typ für schicke Stadtwohnungen, aber sicher würde auch er der Meinung sein, dass eine Wohnlage im Grünen Vorteile hatte – besonders, wenn erst einmal Kinder da waren!

Plötzlich fiel ihr auf, dass sie nie darüber geredet hatten, ob sie einmal gemeinsam eine Familie gründen wollten. Für Rebecca gehörten Kinder einfach dazu, das hatte für sie immer festgestanden. Ob Malte das auch so sah? Sie hoffte es und ging davon aus, aber ganz sicher war sie sich nicht.

Dann schmalzte sie leise mit der Zunge und rief sich selbst zur Ordnung. Nun aber langsam! Immer ein Schritt nach dem anderen.

Heute würde Malte um ihre Hand anhalten. Dann würden sie sich auf die Hochzeitsvorbereitungen konzentrieren – es würde ein rauschendes Fest werden –, und dann war immer noch genug Zeit, die Familienplanung anzugehen.

Als Malte an den Tisch zurückkehrte, beschleunigte sich Rebeccas Puls wieder. Sie konnte es kaum erwarten, dass er ihr endlich die Frage stellte, die sie so ersehnte!

Während des Essens rutschte sie unruhig hin und her. Sowohl die Flusskrebse als auch der Lachs schmeckten ausgezeichnet, doch sie nahm es kaum wahr – das exquisite Dinner war an sie verschwendet. Keine Sekunde ließ sie den Blick von Malte. Bei jeder seiner Bewegungen erwartete sie, er würde gleich den Verlobungsring hervorholen.

Vielleicht würde er den Ring in einem unbeobachteten Moment in ihr Glas fallen lassen? Das hatte sie einmal in einem Film gesehen und sehr romantisch gefunden.



Aufgeregt hielt sie ihren Bordeauxwein ins Licht, schwenkte das tiefrote Getränk ein wenig und trank es dann sehr vorsichtig, Schluck für Schluck. Doch spätestens, als nur noch ein winziger Rest Wein in dem hochstieligen Glas war, musste sie einsehen, dass da kein Ring war.

Doch sofort schoss ihr die nächste Idee durch den Kopf: Vielleicht war der Ring ja im Dessert versteckt!

Hoffnungsvoll löffelte sie ihre Crema catalana. Nur mit Mühe konnte sie sich beherrschen, nicht augenblicklich das ganze Dessert auf der Suche nach dem begehrten Ring zu durchwühlen.

Doch auch als der letzte Löffel des Desserts verspeist war, war kein Ring in Sicht. Nun hielt Rebecca die Anspannung nicht mehr aus.

„Sag einmal, was wolltest du eigentlich so Wichtiges mit mir besprechen?“, platzte sie heraus. Nun würde er doch wohl endlich auf das wichtigste Thema des Abends zu sprechen kommen!

Bildete sie sich das nur ein, oder fiel sein Lächeln etwas gequält aus?

„Gut, dass du das ansprichst“, sagte er. „Ansonsten hätt ich es wohl immer weiter hinausgeschoben. Wer weiß, wann ich mich überwunden hätte, es dir zu sagen. Rebecca, ich hab mit dir was zu besprechen, was uns beide und unsere Zukunft betrifft. Vielleicht kannst du dir ja schon ein bisserl vorstellen, worum es geht.“

Sie nickte atemlos, unfähig, zu antworten. Ihr Herz schlug ihr bis zum Hals. Nun endlich war der Moment gekommen.

„Rebecca, du bist eine wunderbare Frau“, fuhr er fort. Er hatte seine Selbstsicherheit wiedergefunden, und sein Lächeln war so glatt wie eh und je. „Aber sicherlich bist du meiner Meinung und ich spreche für uns beide, wenn ich sage, dass das mit uns beiden keinen Sinn mehr hat. Es wäre besser, wenn wir in Zukunft getrennte Wege gehen!“

\*\*\*

Rebecca war wie erstarrt. Das konnte Malte doch unmöglich gerade gesagt haben! Nein, das musste ein böser Traum sein – oder sie hatte sich verhört.

„Ich ... Entschuldige, was hast du gerade gesagt?“ Ihre Stimme klang so fremd, dass sie sie selbst kaum erkannte.

„Rebecca. Wenn du ehrlich zu dir bist, musst du doch einsehen, dass wir net zusammenpassen. Dass das zwischen uns nix Dauerhaftes ist, war uns doch beiden klar, gell?“

Er sah sie fragend an, und als sie nichts erwiderte, fuhr er fort:

„Freilich, es war eine schöne Zeit, aber im Endeffekt sind wir halt zu verschieden. Schau ... mir geht meine Praxis über alles, und ich hab Ehrgeiz, während du in deiner kleinen Zeitschriftenredaktion damit zufrieden bist, mit Fotos und Layout herumzuspielen. Ich geh abends aus, um Kontakte zu knüpfen und mein Leben zu genießen, und du ... na ja, du sitzt lieber mit einem Buch zu Hause auf dem Sofa. Mir ist Fitness ausgesprochen wichtig, und du ...“

Er warf einen vielsagenden Blick auf den leeren Teller, auf dem gerade noch eine üppige Crema catalana gewesen war.

Das Blut rauschte so laut in Rebeccas Ohren, dass sie Maltes Worte kaum verstand. Sie fühlte sich gefangen in diesem nicht enden wollenden entsetzlichen Traum. Das war doch nicht Malte, der all diese Sachen sagte! Unmöglich. War er denn verrückt geworden?

Doch er hörte und hörte einfach nicht auf, alle möglichen Gründe aufzuzählen, aus denen sie sich seiner Meinung nach trennen sollten.

„Also ... also machst du Schluss mit mir?“, presste sie schließlich mühsam hervor und unterbrach seine Litanei

damit. „Alles ... alles ist vorbei?“

„Nun werde doch nicht gleich so theatralisch.“ Er verdrehte die Augen. „Ja, ich sage, dass unsere Beziehung an einem Punkt angelangt ist, an dem sie keinen Sinn mehr ergibt. Nun behaupte doch nicht, dass du darüber noch nicht nachgedacht hast!“

„Ob du es glaubst oder net, das hab ich tatsächlich noch nicht.“ Allmählich sickerte die Erkenntnis in ihr Bewusstsein: Er wollte sich tatsächlich von ihr trennen.

Die plötzlich aufkeimende Panik machte ihre Stimme schrill. Mühsam drängte sie die aufsteigenden Tränen zurück. Malte hasste Gefühlsausbrüche in der Öffentlichkeit – nein, eigentlich hasste er Gefühlsausbrüche im Allgemeinen.

„Na ja. Du wirst schon auch noch erkennen, dass es für uns beide das Beste ist“, sagte er lapidar.

„Das Beste!“ Sie musste sich zusammenreißen, um nicht schrill aufzulachen. „Himmel Herrgott, Malte! Vielleicht bildest du dir ein, dass es für dich das Beste ist, aber für mich ist es das ganz sicher net!“

Ein Verdacht drängte sich ihr auf – ein Verdacht, den sie fast zu entsetzlich fand, um ihn überhaupt auszusprechen, doch sie musste es einfach wissen.

„Malte, sei ehrlich zu mir, bitte: Hast du eine andere?“

„Spinnst du jetzt?“ Er schnaubte. „Ich hab dir doch gesagt, dass es einfach net klappt mit uns beiden. Unsere unterschiedlichen Lebenseinstellungen ...“

Ihre Augen wurden schmal. Er hatte mit seiner Antwort eine Sekunde zu lang gezögert, als dass sie ihm hätte glauben können.

„Verkauf mich net für dumm!“, forderte sie. „Hab wenigstens den Anstand, mir die Wahrheit zu sagen. Wer ist es? Kenn ich sie?“

Unzählige Namen und Gesichter schossen ihr durch den Kopf.

War es eine seiner Patientinnen? Als Schönheitschirurg behandelte er hauptsächlich gut betuchte Damen, die ohnehin schon wunderschön waren, aber alles daran setzten, noch hübscher zu werden.

Oder hatte er die Frau abends kennengelernt, als er einmal, wie so oft, allein in ein Restaurant oder einen Club gegangen war?

Oder war es eine Kollegin? Eine gut aussehende, erfolgreiche Ärztin?

Er stöhnte auf und fasste sich an die Stirn, als hätte er Kopfschmerzen.

„Okay, aber flipp bitte net aus. Es gibt tatsächlich eine andere Frau. Aber glaub mir – sie hat nichts mit unserer Trennung zu tun. Dass es zwischen uns beiden nicht klappt, ist nicht ihre Schuld.“

„Wer?“, brachte sie nur hervor.

Statt direkt zu antworten, druckste er herum.

„Wenn man es genau nimmt, bist du sogar nicht ganz unschuldig daran, dass ich sie kennengelernt habe. Weißt du noch, wie du vor einem Jahr darauf bestanden hast, dass ich dich unbedingt zur Weihnachtsfeier deines Magazins begleiten soll? Und dann hast du dich früh verabschiedet, weil du Kopfschmerzen hattest?“

„Sicher. Du bist noch länger geblieben“, erinnerte sie sich vage. „Du hast gesagt, wenn du schon extra hingegangen bist, willst du auch einen schönen Abend genießen.“

Er nickte. „Du hast mir nie erzählt, dass du so hübsche Kolleginnen hast. Mareike und ich, wir haben uns auf Anhieb gut verstanden.“

Mareike! Die hübsche, blonde Mareike, die ihr jeden Tag auf der Arbeit begegnet war und die die Unverschämtheit besessen hatte, ihr in die Augen zu sehen und so zu tun, als wäre gar nichts!

Rebecca schluchzte auf. Die Erkenntnis traf sie hart.

„Nun mach bloß keine Szene in der Öffentlichkeit“, zischte Malte. „Es tut mir ja leid, wirklich. Vielleicht wäre es besser gewesen, dir gleich reinen Wein einzuschenken und Schluss zu machen, statt ein Jahr lang eine Affäre zu haben. Es tut mir leid, okay? Aber um Himmels willen, nun reiß dich zusammen. Die Leute schauen schon her. Ich kann mich hier nie mehr blicken lassen!“

Darum also hatte er sie hierher eingeladen, um mit ihr zu sprechen. Er hatte darauf spekuliert, dass sie ihm in einem so noblen Restaurant keine Szene machen würde und er ohne Streit davonkommen würde. Es war bitter, das erkennen zu müssen.

Und sein Plan ging auf: Tatsächlich tat sie ihr Bestes, um nicht in Tränen auszubrechen. Nicht um ihm einen Gefallen zu tun, sondern weil sie ihr letztes bisschen Selbstachtung verlieren würde, wenn sie nun losheulte.

Malte und Mareike also. Bei dem Gedanken wurde ihr mit einem Mal so schlecht, dass sie Angst hatte, sich übergeben zu müssen – mitten im Restaurant.

Sie schloss ihre Augen und ballte die Hände so fest zu Fäusten, dass die Fingernägel sich in ihre Handballen bohrten. So verharrte sie, bis die Übelkeit nachließ, ebenso wie das Zittern, das sie am ganzen Leib schüttelte.

„In Ordnung“, sagte sie mühsam beherrscht. „Dann haben wir uns ja nichts mehr zu sagen.“

Als sie aufstand, zitterten ihre Beine so sehr, dass sie sich an der Tischplatte festhalten musste. Mit steifen Schritten ging sie zur Tür, ohne sich noch einmal zu Malte umzudrehen. Den Kopf hielt sie hoch erhoben, der Rücken war durchgestreckt.

Als sie die Tür erreicht hatte, stand plötzlich – wie von Zauberhand – der Kellner da und hielt ihre Jacke bereit. Seiner unbewegten Miene sah man nicht an, ob er etwas von der Szene mitbekommen hatte.

Sie murmelte ein Dankeschön, ließ sich in die Jacke helfen und verließ das Restaurant so schnell, wie es

möglich war, ohne zu rennen.

\*\*\*

Auf direktem Weg lief sie zur Bushaltestelle. Sicherlich wäre ein Taxi bequemer gewesen, aber sie wollte jetzt unbedingt allein sein und mit niemandem sprechen müssen. Deshalb zog sie die Anonymität eines Busses der Behaglichkeit eines Taxis vor.

Sie durfte jetzt nicht weinen, nicht in der Öffentlichkeit. Sie musste durchhalten, bis sie zu Hause war. Bis dahin durfte sie sich keinen Gedanken an das erlauben, was gerade geschehen war.

Es war so kalt, dass es wehtat. Nicht einmal an Handschuhe hatte sie gedacht ...

Wozu auch? Sie war sich sicher gewesen, Malte und sie würden gemeinsam nach Hause fahren, in ihre Wohnung. Sie schlang ihre Arme um sich und zog die Schultern hoch. Die rot gefrorenen Finger krampften sich in den Stoff der Jacke.

Ein Auto fuhr viel zu schnell vorbei. Schneematsch spritzte hoch und hinterließ hässliche Flecken auf ihrem schönen Kleid. Zwischen zusammengebissenen Zähnen stieß sie einen Fluch hervor.

Wie sie den Winter hasste! Diese trostlose, eisige Jahreszeit war schon schwer zu ertragen, wenn man keinen Kummer hatte.

Die glatten Ledersohlen ihrer Pumps rutschten über gefrorene Pfützen. Als sie einen Moment hochblickte, um nach der richtigen Bushaltestelle Ausschau zu halten, glitt sie aus und versank bis zum Knöchel in einem graubraunen, schmutzigen Schneehaufen. Die Schuhe waren ruiniert – die teuersten, die sie je besessen hatte.

Aber was machte das schon? Was waren kaputte Schuhe im Vergleich zu einem gebrochenen Herzen?

Mit gesenktem Blick stieg sie in den Bus und suchte sich einen Platz weit hinten am Fenster. Die wenigen Leute, die noch da waren, waren zum Glück viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um die zierliche Brünnette in dem schicken Kleid zu beachten, die an ihnen vorbeihuschte. Die meisten starrten auf die Displays ihrer Handys oder hatten die Augen geschlossen.

Rebecca lehnte die Stirn gegen die Fensterscheibe. Obwohl die Heizung im Bus voll aufgedreht war und es heiß und stickig war, fror sie erbärmlich. Um ihr Herz schien sich eine dünne, harte Eisschicht gebildet zu haben. Jeder Herzschlag tat so weh, als müsste ihre Brust zerspringen.

Die Wassertropfen an der Glasscheibe glitzerten bunt im Licht der Straßenlaternen und Schaufensterbeleuchtungen. Rebecca versuchte sich darauf zu konzentrieren, bloß um nicht nachzudenken.

Der Anblick der funkelnden, bunten Lichter und das monotone Brummen des Busmotors hatten etwas Hypnotisches an sich. Die Tropfen verschwammen vor Rebeccas Augen zu einer einzigen, regenbogenfarbenen Fläche.

Als sich eine Hand auf ihre Schulter legte, erschrak sie. Sie hatte gar nicht gemerkt, dass sich jemand zu ihr gesetzt hatte. Eine ältere Frau hatte ihr gegenüber Platz genommen, beugte sich ein wenig zu ihr vor und sah sie mitfühlend an.

„Na, na, Hascherl. Es wird schon alles gut werden. Die Zeit hat noch jedes Herz geheilt. Ich weiß, wovon ich spreche“, sagte sie. Sanft drückte sie Rebeccas Schulter und tätschelte dann ihre Hand.

Das Mitleid der Fremden war zu viel für Rebeccas Selbstbeherrschung. Tränen liefen über ihre Wangen. Fest presste sie beide Hände auf ihr Gesicht, bis sie sich wieder unter Kontrolle hatte. Dann nickte sie, sagen konnte sie nichts.



Als ihre Haltestelle durchgesagt wurde, waren die Tränen schon wieder getrocknet. Sie zwang einen neutralen Ausdruck auf ihr Gesicht, straffte die Schultern und trat ins Freie.

Augenblicklich kroch die eisige Kälte unter ihre Jacke und das dünne Kleid. Rebecca musste sich zusammenreißen, um nicht zu rennen. Zum einen hätte sie sich mit den hochhackigen Schuhen ohnehin nur das Bein gebrochen, zum anderen wollte sie unbedingt die Fassung bewahren, bis sie zu Hause war.

Sobald sie ganz allein in ihren sicheren vier Wänden wäre, würde sie den Tränen freien Lauf lassen können. Sie würde die Welt aussperren und sich ihrem Kummer hingeben. Nur ein paar Minuten musste sie noch durchhalten, ein paar Minuten musste sie stark bleiben.

Endlich sah sie das Hochhaus, in dem ihre Wohnung lag. Als sie die Haustür aufschloss, waren ihre Finger so klamm, dass ihr der Schlüssel aus der Hand fiel.

„Nein, nein!“, murmelte sie, während sie ihn aufhob und es erneut versuchte.

Im Lift konnte sie kaum still stehen – nicht nur, weil sie so entsetzlich froh, sondern vor allem, weil sie es kaum erwarten konnte, endlich den rettenden Hafen zu erreichen. Ihren Zufluchtsort.

Nur noch ein paar Schritte über den Hausflur bis zur Wohnungstür. Ihr Schlüssel kratzte über das Metall des Schlosses. Ihre Atemzüge klangen fast wie leises Schluchzen.

Endlich schwang die Tür auf. Rebecca taumelte in die heimelige Dunkelheit ihrer Wohnung. Erleichterung durchflutete sie. Sie hatte es geschafft, sie war endlich allein und zu Hause.

Ihre Hand tastete nach dem Lichtschalter, doch noch, bevor sie ihn erreicht hatte, ging plötzlich das Licht an. Irritiert blinzelte Rebecca in die unerwartete Helligkeit wie ein Reh ins Scheinwerferlicht.